

Eliana Perotti

# Nicht nur Winkelmass und Planrolle

## Berufsbilder Schweizer Architektinnen der zweiten Generation

Das Berufsbild der Architektin ist ein selten erforschtes Gebiet, das gilt ebenso für die Schweizer Architektinnen, deren professionelle Imago bis heute nicht Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen ist. Die professionelle Erscheinungsform, die sich durch das fotografische Bild offenbart und an die Öffentlichkeit gelangt, verrät die soziale Realität des Berufs, ist aber gleichzeitig ein Spiegel des beruflichen Selbstverständnisses und entschlüsselt eine geschlechtsspezifische Ästhetik.<sup>1</sup>

Der Berufsstand des (männlichen) Architekten war bereits seit der Renaissance bildlich kodifiziert, das heisst mit einem erkennbaren Erscheinungsbild ausgestattet, zu dem häufig die Attribute des Metiers oder die Vorführung des Werkes beitragen. Vom humanistischen Genie der Renaissance wandelte sich das Bild im Verlauf der Geschichte zu dem des Fürstenarchitekten des Barocks, über den visionären Künstler-Architekten der Aufklärung bis hin zur heroischen Ikone des unfehlbaren Denkers und Planers im 19. Jahrhundert.<sup>2</sup> Erst zu dieser Zeit, nämlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, beginnen historische Aufnahmen das Aufkommen des professionellen Frauenbilds, das der Architektin, zu dokumentieren. Frauen betraten den Bereich der professionellen Selbstdarstellung und Imagepflege erst später – eine Verspätung, die eng an die fehlenden Ausbildungsmöglichkeiten gekoppelt war.

**Lux Guyer als junge Architektin in ihrem Büro, 1924/1925**

(Lux Guyer 1894–1955, *Architektin*. Hrsg. von S. Claus, D. Huber und B. Schnitter, Zürich: gta Verlag, 2. Aufl. 2013, S. 295)



Die Betrachtung fotografischer Bildnisse von Architektinnen wirft eine heterogene Reihe von Fragestellungen auf, wie die Einordnung des Genres, das Spiel mit Darstellungskonventionen, also das Setting, die Posen, der Kontext, die Symbole und Attribute. Zu erörtern ist auch der ikonographische Niederschlag von Hierarchieverhältnissen und Partnerschaftskonstellationen oder die durchlässige und ambivalente Grenze zwischen Intimität und Öffentlichkeit. Die Recherche führt auch in den Bereich der Mode- oder der Uniformgeschichte, tangiert allgemein zahlreiche Wissenssphären – von der Sozialgeschichte der Arbeit bis zur Kulturgeschichte des Körpers – und verläuft parallel zur Geschlechtergeschichte.

### Die zweite Generation Schweizer Architektinnen

Anhand fotografischer Bildnisse soll an dieser Stelle die zweite Generation Schweizer Architektinnen unter die Lupe genommen werden, die in den 1950er und 1960er Jahren tätig war und in der nationalen Geschichte des Berufs einen besonderen, zukunftsweisenden, wenn auch kaum beachteten Stellenwert einnimmt. In ihr ist erstmalig in der Schweiz ein weites Spektrum aktiver Berufsfrauen zu erkennen, die sich in einem von Kollegen beherrschten Fachmilieu bewegten und starre Rollenbilder überwinden mussten, um sich in diesem einen Platz zu sichern.<sup>3</sup> Wie die erste Generation Schweizer Architektinnen, die eigentliche Ahnenmutter Lux Guyer (1894–1955) ausgenommen, ist auch die zweite Generation bislang nur partiell in den Fokus der Architekturgeschichte gelangt. Wenige Ausnahmen, wie Elsa Burckhardt-Blum (1900–1974), Lisbeth Sachs (1914–2002), Beate Schnitter (1929–2023) und Anemarie Hubacher-Constam (1921–2012), sind in dieser Beziehung zu erwähnen, mehrheitlich sind

aber die Protagonistinnen der 1950er und 1960er Jahre in Vergessenheit geraten.<sup>4</sup>

Die hier vorgestellten fotografischen Aufnahmen stellen Schweizer Architektinnen vor, die für ihre Selbstdarstellung nicht nur den tradierten männlichen Berufscodex befolgten, sondern auch spezifische «weibliche» Strategien entwickelten und somit den Berufsbegriff erweiterten und aktualisierten. Man kann dabei verschiedene «Gattungen» des fotografischen Berufsporträts unterscheiden, vom Schnappschuss auf der Baustelle über die offizielle Aufnahme am Schreib- oder Zeichentisch oder vor den eigenen Bauwerken bis hin zu «privateren» Situationen, beispielsweise im selbst erschaffenen Interieur. Von besonderem Interesse erweisen sich aber auch die Aufnahmen, in denen eine Mediation zwischen dem Berufsporträt und einer privaten Dimension des Lebens von Frauen stattfindet, da in dieser Formel ein neuer Diskurs in Bezug auf den Beruf und seine Parameter Einlass findet und eine genderspezifische Qualität wahrnehmbar wird.

### Die Architektinnen der SAFFA 1958

Für viele Schweizer Architektinnen der zweiten Generation erwies sich die SAFFA 1958 als eine privilegierte Plattform zur Präsentation des eigenen Werkes vor einer breiten Öffentlichkeit.<sup>5</sup> Im Gegenzug zur konservativen Gesinnung der Ausstellung verkörperten sie ein Bild der modernen berufstätigen Frau. Vertreten waren verschiedene Generationen. Die Älteren traten durch einen exklusiven, das Familienleben in den Hintergrund stellenden beruflichen Einsatz hervor, die jüngeren Architektinnen, die damals in ihren Dreissigern standen, waren Mütter von kleinen Kindern, leiteten aber gleichzeitig ein eigenes Architekturbüro, manche davon in Partnerschaft mit ihren Ehemännern. Der Beruf der Architektin wurde an der SAFFA 1958 auf verschiedenen Ebenen gewürdigt, die Presse veröffentlichte Aufnahmen des Architektinnenteams, und einzelne Berufsfrauen wurden porträtiert und interviewt.<sup>6</sup> Diese mediale Präsenz der Architektinnen und ihrer Arbeit wie auch die entsprechenden fotografischen Porträts vermittelten der Öffentlichkeit ein lebendigeres Bild des Berufs in seiner weiblichen Ausprägung, als es die entsprechende Ausstellung an der SAFFA 1958 vermocht hatte.

Ein Gruppenbild der SAFFA 1958-Architektinnen vor dem in Bau stehenden Ausstellungsturm zeigt eine informelle, ungezwungene Anordnung,



bei der wie bei einem Schulausflug die erste Reihe unbefangen auf dem Boden sitzt. Die wenigsten posieren für das Bild und blicken in die Kamera, einige lassen sich vom Kind ablenken und drehen den Kopf nach hinten, andere unterhalten sich und wenden sich einander zu. Es scheint auch keine explizite Kleiderordnung zu geben, wenn auch die bürgerliche Frauenuniform – Deuxpièces, Pumps und Handtasche – vorherrscht. Wenn man auf die Landesausstellung von 1939 zurückschaut, erkennt man im Architektenporträt, namentlich in den in der Presse veröffentlichten Bildern von Armin Meili, dem gefeierten Demiurgen des Anlasses, neben der zeitbedingten Andersartigkeit der Etikette auch einen ganz anderen Anspruch und Ausdruck. Der Architekt Meili erscheint im Cutaway, dem männlichen Gesellschaftsanzug für den Tag, und Zylinder, einer Bekleidungsform, die

#### Gruppenaufnahme der SAFFA 1958-Architektinnen vor der Baustelle des Wohnturms.

Im Vordergrund (Zweite von rechts) ist die Chefarchitektin Annemarie Hubacher-Constam zu erkennen. Aufnahme von Philippe Giegel, ONST, Office National Suisse du Tourisme (gta Archiv / ETH Zürich, Nachlass Hans Hubacher und Annemarie Hubacher-Constam)

Architekt Armin Meili, Bundespräsident Philipp Etter und Regierungsrat Hans Streuli beim Festzug an der Einweihung der Landesausstellung von 1939 in Zürich. Aufnahme von Michael Wolgensinger, 6. Mai 1939 (Bildarchiv der ETH-Bibliothek Zürich)



dem westlichen Protokoll für politische und amtliche Honoratioren entspricht und als eine Art von Ziviluniform betrachtet werden kann: ein konnotatives Symbol der sozialen Distinktion, das den Rang und die Zugehörigkeit signalisiert und somit die bürgerliche Stellung des Architekten in der Gesellschaft klar hervorhebt.

So begegnet man auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts diesem Genre, sei es in Form einer spontanen Momentaufnahme oder als akkurat präpariertes Setting.

Souverän wendet sich die Architektin Annemarie Hubacher-Constam, im eleganten, femininen seidenen Hemdkleid, dem Publikum zu, dem

### Die Rhetorik der Professionalität

Die Kodifizierung der sozialen und beruflichen Erscheinungsform des Architektenberufs blickt auf eine lange Tradition zurück, bei der die Instrumente und Erzeugnisse sowie die berufliche Umgebung als sprechende Attribute dienen. Zirkel, Winkelmass, Zeichentisch, Maquette, Planzeichnung, Atelier und Baustelle besetzen eine Ebene des Symbolischen und des Realen, sind Repräsentanten des Metiers und einer fachspezifischen Kompetenz. Die *longue durée* dieser beruflichen Darstellungsformen lässt sich bis zum 20. Jahrhundert nachweisen, indem Architekten sich dieser Bedeutungsträger bedienen, um ihre berufliche Identität zu verkünden. Als ein Klassiker erweist sich die Kopplung mit dem Architekturmodell, das den Schöpfenden in intimer Einheit mit dem miniaturisierten Werk verbindet und nicht nur als Leistungsausweis dient, sondern auch, ähnlich wie der Architekturplan, die konzeptionelle, schöpferische Dimension hervorhebt.



Annemarie Hubacher-Constam bei der Präsentation der Planung für die SAFFA 1958, Zürich, 1957 (Gosteli Stiftung, Fotosammlung 7066)



sie ein Teilmodell der Ausstellung entgegenhält. Man sieht die Enkeltochter des renommierten Architekten, Zürcher Stadtbaumeisters und ETH-Professors Gustav Gull in Bewegung, wie sie engagiert referiert und ihren Blick auf das Modell richtet, das sie in der Hand hält; hinter ihr an der Wand der Masterplan der Ausstellung und vor ihr das entsprechende Gesamtmodell der SAFFA 1958. Als eine der wenigen Frauen hatte sie 1939 an der Architekturabteilung der ETH Zürich studiert und dort 1943 diplomiert. Die noch nicht vierzigjährige werdende Mutter eines dritten Kindes wurde in der Rolle der SAFFA 1958-Chefarchitektin zur Repräsentantin der modernen berufstätigen Frau, die in den Medien grossen Nachhall erfuhr. Die Aufnahme, die keine Pose, sondern eine dynamische Situation festhält, unterstreicht ihre Betriebsamkeit und ihre Hinwendung an das Metier, wie sie auch eine kommunikativ engagierte Persönlichkeit verrät.<sup>7</sup>

Die Berner Architektin Claire Rufer-Eckmann (1914–1973) schloss 1937 ihr Studium an der ETH ab, in den folgenden Jahren arbeitete sie bei Gunnar Asplund in Schweden und bei Alvar Aalto in Finnland. Mit ihrem Mann Oskar Rufer (1905–1990) eröffnete sie 1942 in Bern ein Architekturbüro, wobei ihr die Entwurfsarbeit oblag, während ihr Mann die administrative Leitung des Unternehmens übernahm. Ihre vielfältige Arbeitserfahrung, die bis in die 1970er

Jahre reicht, umfasste Restaurierungen, Umbauten, Wohnungsbau, Schulhäuser, Kinosäle, Geschäfts- und Bürogebäude; ihr spezielles Engagement bezog sich vornehmlich auf die Gleichstellung der Frauen und auf Fragen des Wohnungsbaus.<sup>8</sup> Eine Aufnahme zeigt sie im Büro bei der Arbeit, entspannt lächelnd schaut sie vom Zeichentisch auf, hinter ihr – vermutlich – das für die Organisation bestimmte Pult ihres Mannes. Das gepflegte Erscheinungsbild und die Natürlichkeit der Pose signalisieren Professionalität und Gelassenheit. Eine weitere herkömmliche Variante des Berufsporträts illustriert die Aufnahme der Architektin Lisbeth Sachs (1914–2002) auf dem Baugelände der SAFFA 1958, für die sie die aufsehenerregende, experimentelle Kunsthalle baute. Auch sie hatte an der ETH in Zürich studiert und gründete 1939, als zweite Frau in der Schweiz nach Lux Guyer (1924), ein eigenes Büro, in dem sie von der Studienskizze bis zur Bauleitung alle Aufgaben eigenständig ausführte. Diese Gewandtheit und der direkte Kontakt mit den Ausführenden sind in dieser Fotografie dokumentiert, in der sie sich, die Handtasche unter den Arm geklemmt und die Planzeichnungen in der Hand, mit einem Polier unterhält, zudem widerspricht diese Darstellung entschieden dem Klischee der unbedarften Frau im Umgang mit den Handwerkern.<sup>9</sup>

**Claire Rufer-Eckmann an ihrem Arbeitstisch in Bern zu Beginn der 1970er Jahre** (Privatarchiv Iris Kaufmann, Bern)

**Lisbeth Sachs auf der Baustelle der SAFFA 1958, im Gespräch mit einem Polier.** Aufnahme von Alexander Barbey, Zürich 1958 (Museum für Gestaltung Zürich, Archiv Zürcher Hochschule der Künste)

**Elsa Burckhardt-Blum im Wohnzimmer ihres selbst geplanten Wohnhauses in Küsnacht Hesi-bach (1937).** Aufnahme von Hans Finsler (Dorothee Huber. «Zur Architektur des Wohnens: Innenräume von Elsa Burckhardt-Blum, Flora Steiger-Crawford und Lux Guyer». In: *Kunst+Architektur in der Schweiz*, Bd. 48, Nr. 3, 1997, S. 13–19, Aufnahme S. 15)



### Eine neue Bildsprache der Selbstdarstellung

Eine andere Form der beruflichen Selbstdarstellung, die eine persönliche, private Note in das professionelle Image einführt, lässt sich in zahlreichen Aufnahmen von Architektinnen aufspüren und kann als weibliche Spielform des beruflichen Selbstverständnisses gedeutet werden.

Die Fotografie, die uns die Architektin Elsa Burckhardt-Blum (1900–1974), in einem beque-

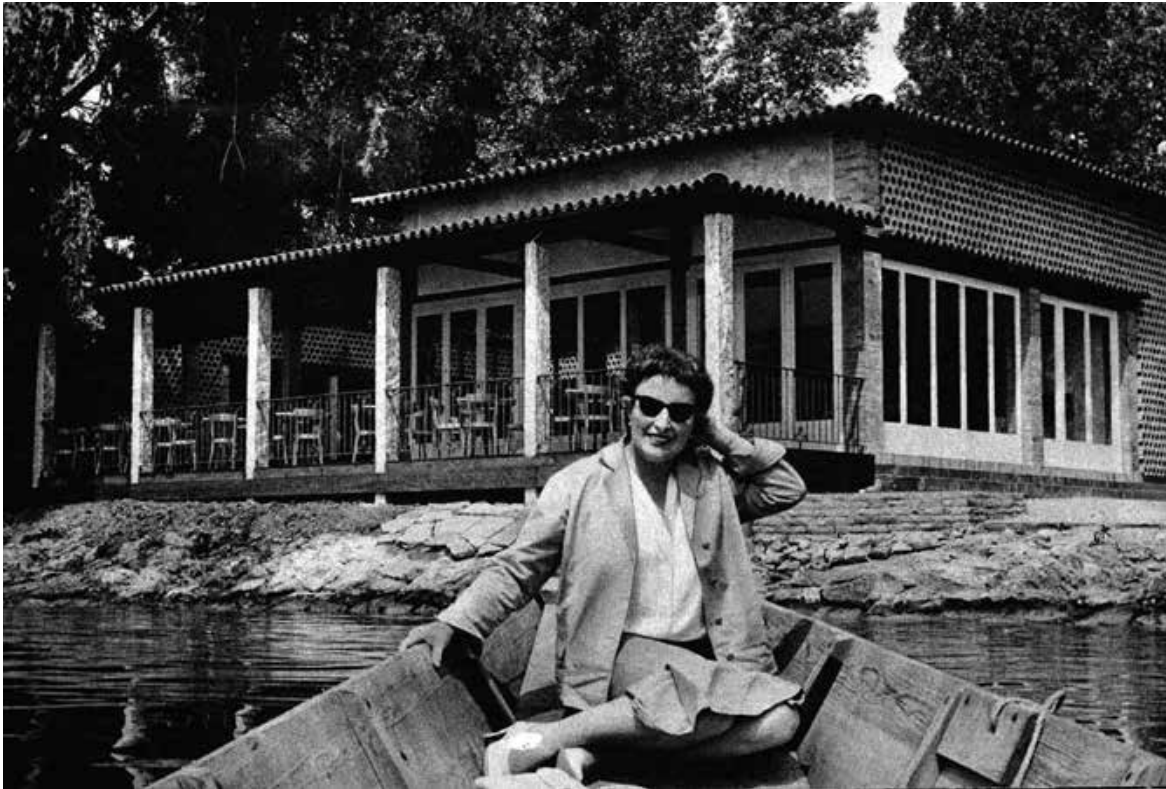
men Fauteuil versunken und ein grossformatiges Buch lesend, zeigt, verkörpert diese hybride Gattung, die Beruf und Leben im Bild zusammenführt. Den Beruf erlernte sie nach dem Studium der Kunstgeschichte im Büro ihres Ehemannes, des Basler Architekten Ernst Friedrich Burckhardt (1900–1958). Mit ihm zusammen entwarf sie die Wohnkolonie Hesi-bach in Küsnacht (1931–1953), bezog 1934 mit der Familie eines der Reihenhäuser, wo sie bis 1938 lebten, um dann in das selbst

**Verena Fuhrmann-Weber mit Sohn auf der Baustelle der SAFFA 1958** (Privatarchiv Familie Fuhrmann, Zürich)



**Yvonne Held-Stalder auf der Baustelle an der Bergstrasse in Zürich, 1957** (Privatarchiv Familie Held, Malans)





Die Tessiner Architektin Silvia Witmer-Ferri vor ihrer Locanda Pro Ticino an der SAFFA 1958 («Saffa 1958 Zürich»). In: *Das Schönste*, Nr. 8, 1958, S. 20

entworfene Eigenheim auf einem angrenzenden Grundstück umzusiedeln. In dieser Aufnahme erscheint sie im privaten Wohnraum – der Flügel, der Schreibtisch, Bücher, Bilder und Blumen kennzeichnen ihn als musischen Ort der Lektüre, des Musizierens und des Schreibens –, gleichzeitig handelt es sich um ihr architektonisches Werk, dessen Interieur sie als kundige Möbeldesignerin ebenso gestaltet hatte: ein intimes Abbild der Architektin als künstlerische und intellektuelle Persönlichkeit.<sup>10</sup>

In das Berufsbild kann auch eine hedonistische, legere Seite einfließen, wie es das Fotoporträt der Tessiner Architektin Silvia Witmer-Ferri (1907–1993) vorführt, die vergnügt lächelnd auf dem Bug des Bootes, im Hintergrund ihren Bau, in die Kamera blickt. Auf den Wellen des Zürichsees schaukelnd, mit informellem Kostüm und Sonnenbrille, präsentiert die Architektin – eine der ersten Schweizer Frauen, die ein Architekturdiplom erlangte – ihr Werk an der SAFFA 1958. Silvia Witmer-Ferri baute für die Ausstellung das regionalistisch anmutende Restaurant Locanda Pro Ticino, das im Bild zu sehen ist.<sup>11</sup>

Eine weitere Variante des Berufsporträts, das eine deutliche weibliche Prägung aufweist und gleichzeitig mit der Neudefinition der beruflichen Lebenswirklichkeit ein emanzipatorisches Postulat mit sich führt, ist diejenige, bei der das Thema der Mutterschaft eingeführt wird. Exemplarisch ist in dieser Beziehung die Aufnahme der Zürcher

Architektin Verena Fuhrmann-Weber (1926–2000) mit ihrem kleinen Sohn Andreas auf der Baustelle der SAFFA 1958, bei der sie für verschiedene Ausstellungshallen verantwortlich zeichnete. Humorvoll und auch etwas provokativ, den Arm in die Hüfte gestemmt und von einem Baustein gerahmt, liess sich die schwangere Architektin Yvonne Held-Stalder (1929–2018) 1957 auf der Zürcher Baustelle an der Bergstrasse porträtieren. Man wird bei diesen Bildern gewahr, wie sich das Berufsprofil unter weiblichen Vorzeichen erweitert und differenziert, wie die Darstellung der Profession sich zunehmend von der heroisierenden Pose zu einem realistischeren Format hinbewegt. Architektinnenporträts vergegenwärtigen nicht nur die Präsenz der Frauen in der Architekturgeschichte, sondern zeugen auch vom Wandel des Berufs und seiner sozialen Implikationen. ●

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Zu diesem Thema ist eine eigene Recherche unter dem Arbeitstitel *Die Architektin. Ein Berufsbild über drei Jahrhunderte* in Arbeit, die voraussichtlich 2025 beim Dietrich Reimer Verlag in Berlin erscheinen wird.

<sup>2</sup> Vgl. dazu Andrew Saint. *The Image of the Architect*. New Haven CT 1983; Emmanuel Bréon. *L'architecte: portraits et clichés*. Paris 2017.

<sup>3</sup> Eine bahnbrechende Studie zu den frühen Schweizer Architektinnen leistete Evelyne Lang. *Les premières femmes architectes de Suisse*. Dissertation Lausanne 1992. Darin werden alle hier zitierten Architektinnen dargestellt.

4 Zu den seltenen monographischen Untersuchungen über Schweizer Architektinnen zählen: Erna Beeler und Lisa Ehrensperger. *Elsa Burckhardt-Blum. Architektin*. Diplomwahlfacharbeit bei Prof. W. Oechslin. Zürich 1987; Irene Schubiger. *Die Architektin Elsa Burckhardt-Blum (1900–1974)*. «Die Bauplätze sind eine herrliche Erfindung». Lizentiatsarbeit Basel 1991; Dalia Chebbi und Claudia Fischer. *Lisbeth Sachs. «Räume sind Gefässe von Gedanken»*. Diplomwahlfacharbeit Zürich 1995; Rahel Hartmann Schweizer. *Lisbeth Sachs. Architektin, Forscherin, Publizistin*. Zürich 2020; Hannes Ineichen (Hrsg.). *Beate Schnitter. Bauten und Projekte 1955–2005*. Sulgen 2005.

5 Das von mir geleitete SNF-Forschungsprojekt zur SAFFA 1958 hat sich auch vertieft mit den daran beteiligten Architektinnen befasst. In der sich unter dem Titel *Saffa 1958. Eine nationale Bühne für Schweizer Architektinnen und Gestalterinnen. Städtebau, Architektur und Ausstellungsdesign im internationalen Kontext* beim Zürcher Verlag Scheidegger & Spiess in Produktion befindenden Publikation sind auch ausführliche Einträge zu den Architektinnenbiographien miteingeschlossen. Ein früheres und grundlegendes Kompendium, in dem alle SAFFA 1958-Architektinnen diskutiert werden, ist dasjenige von Mariette Beyeler. *La Saffa (Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit) de 1958 à Zurich. Son architecture et ses architectes*. Dissertation Lausanne 1999.

6 Vgl. beispielsweise E.M.B. «Wir stellen vor. Annemarie Hubacher-Constam, Chefarchitektin der «Saffa» 1958 und ihre Mitarbeiterinnen». In: *Sie und Er*, Nr.18, 2.5.1957, S.28–29; D.M. «Saffa-Mitarbeiterinnen durch die Fotolinse gesehen». In: *Die Frau*, Bd.12, Nr.96, 1958, S.30–31.

7 Vgl. Matthias Hubacher, Sabina Hubacher, Katharina Issler und Claudia Kuhn (Hrsg.). *Hubacher und Issler Architekten. Hans Hubacher, Annemarie Hubacher-Constam, Peter Issler. Ausgewählte Bauten 1946–1987*. Zürich 2014.

8 Vgl. Evelyne Lang Jakob. «Claire Rufer». In: *Historisches Lexikon der Schweiz*, 25.5.2012. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/048830/2012-05-25> (abgerufen am 23.2.2024); Stéphanie Mesnage. «Rufer-Eckmann, Claire». In: Béatrice Didier, Antoinette Fouque und Mireille Calle-Gruber (Hrsg.). *Le dictionnaire universel des créatrices*, Bd.3. Paris 2013, S.3773–3774.

9 Vgl. Hartmann Schweizer 2020.

10 Vgl. Eliana Perotti. «Eigenständig, produktiv, kreativ. Bildbetrachtung: Die Architektin Elsa Burckhardt-Blum». In: *Werk, Bauen + Wohnen*, Bd.106, Nr.4, 2019, S.64–65; Almut Grunewald und Sabine Sträuli. «Elsa Burckhardt-Blum. Joint Practices. Elsa Burckhardt-Blum. Du travail fait en commun». In: *AS Schweizer Architektur. Architecture Suisse. Architettura Svizzera*, Nr.2, 2022, S.15–18.

11 Vgl. Anna Maria Torricelli. «Witmer-Ferri, Hans und Silvia». In: Isabelle Rucki und Dorothee Huber (Hrsg.). *Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert*. Basel, Boston, Berlin 1998, S.570–571; Evelyne Lang Jakob. «Silvia Witmer-Ferri». In: *Historisches Lexikon der Schweiz*, 14.11.2013, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/043075/2013-11-14> (abgerufen am 18.2.2024).

## Zur Autorin

Dr. Eliana Perotti ist Kunst-, Architektur- und Städtebauhistorikerin. Den Schwerpunkt ihrer Forschung bildet die Geschichte der Frauen in der Architektur und im Städtebau. Gegenwärtig untersucht sie das Berufsbild von Architektinnen im historischen und ikonographischen Kontext. Kontakt: [e.perotti@bluewin.ch](mailto:e.perotti@bluewin.ch)

### Keywords

Architekturgeschichte, Frauengeschichte, Schweizer Architektur 1950er und 1960er Jahre, Architektenporträt, Berufssoziologie

### Résumé

#### **Pas seulement une équerre et un rouleau de plans : profils professionnels des femmes architectes suisses de la deuxième génération**

La deuxième génération de femmes architectes suisses, travaillant dans les années 1950 et 1960, est présentée à travers une galerie de portraits photographiques. Ces femmes ont joué un rôle pionnier dans l'histoire de la profession en Suisse. Dans cette galerie, on trouve un large éventail de femmes actives dans ce métier, certaines ayant adopté le code professionnel masculin traditionnel, tandis que d'autres développèrent des stratégies «féminines» spécifiques. Les photos révèlent au public la réalité sociale de l'image de la profession, côté femmes, tout en étant un miroir de leur conscience de soi professionnelle. Ces photos permettent aussi de déchiffrer une esthétique genrée.

### Riassunto

#### **Non solo squadre e planimetrie: l'immagine professionale delle architetto svizzere di seconda generazione**

Mediante i ritratti fotografici viene analizzata la seconda generazione di architetto svizzere che hanno lavorato negli anni Cinquanta e Sessanta, segnando una posizione pionieristica nella storia nazionale della professione. Si schiude un ampio spettro di donne professionalmente attive, che in parte hanno adottato, per la loro autopresentazione, il codice professionale maschile tradizionale, mentre altre hanno sviluppato specifiche strategie «femminili». L'aspetto professionale che si manifesta attraverso l'immagine fotografica, presentandosi in una dimensione pubblica, rivela la realtà sociale del mestiere, ma è allo stesso tempo uno specchio della propria consapevolezza professionale, decodificando inoltre una specifica estetica di genere.